Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 24 (1951-1952)

Heft: 12

Artikel: Einige Erfahrungen aus der Berufsberatung für Mittelschüler

Autor: Andina, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851520

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hier ist der Punkt, wo in der Erziehung das *Vorbild* zum entscheidenden Faktor wird. Was aber heißt Vorbild? Es heißt, daß der Erwachsene dem Kinde nichts vormache, sondern wirklich schon lebe in gereifter Form, was das Kind erst noch gewinnen muß. Es heißt, daß er es da lebt, wo das Kind eben jetzt den Schritt wagen soll, in der einfachen und kleinen Sache des Unterrichts, um die es in diesem und in jenem und in jedem Augenblicke gerade geht. Und es heißt, daß das Kind *eines* bereits wolle und für *eines* bereits offenstehe: Für das Miteinandersein mit seinem Erzieher, daß es ihm *vertraue*, das heißt, daß es ihn liebe und seiner Liebe gewiß sei. Wo dies erfüllt ist, da wird es, ohne zu wissen und ohne zu verstehen, die andere und reifere Art seines Arbeitens sowohl als auch seiner Freude verspüren, da wird sich etwas in ihm neugierig vertrauend dieser anderen Art erschließen und es wagen, gleichsam nach seiner Hand tastend, sie innerlich mitzumachen und so unversehens hineingeraten in das noch unerschlossene Land dessen, was uns Menschen *aufgegeben* und was uns *verheißen* ist, aufgegeben unserem Willen und unserer Intelligenz, und verheißen unserem Gemüt und unserer Phantasie. Das reifere Leben des Erwachsenen, den das Kind liebt, gibt ihm den Mut zum Wagnis des Wollens und der Hingabe und darüber hinaus zur Wechselwirkung, in welcher beide reifen, zum Dienen des Wollens und sich Verschenken des Herzens.

Intelligenz *und* Phantasie, Überlegen *und* Träumen, Fragen *und* Staunen, Begreifen *und* sich Ergreifenlassen, Suchen *und* Offensein, sich Mühen *und* sich Beschenkenlassen, Aufgabe *und* Verheißung des Lebens, so etwa heißen die sich weitenden Kreise, in welchen sich unser Dasein für unsere Kinder bewegen kann, wenn es das eine durch das andere zu ergänzen und in beiden dem Ganzen zu begegnen sucht. Möglich ist es in jeder, auch der einfachsten Unterrichtssituation, wenn sie nur zur wirklichen Begegnung mit dem Kinde wird.

Was aber braucht es dazu, um jenes andere auch zu berücksichtigen, das uns über der Sorge um das Ziel doch immer wieder verloren zu gehen droht: Die Phantasie neben der Intelligenz, das Staunen neben dem Fragen, die Freude neben der Anstrengung, die Verheißungen des Lebens neben seinen Aufgaben? — Nichts anderes braucht es dazu als den Mut, dem Herzen Raum zu gewähren, wenn es sprechen will.

Einige Erfahrungen aus der Berufsberatung für Mittelschüler

Von Dr. R. Andina

Wohl in keiner andern Tätigkeit ist es von solch unbedingter Wichtigkeit, sich ständig über das eigene Tun Rechenschaft abzulegen, wie in der pädagogischen. Man muß sich nicht nur immer wieder auf das angestrebte Ziel besinnen und dieses aus den sich ständig verändernden Lebensumständen und den daraus erwachsenden Wertmaßstäben und sozialen Leitideen ableiten, auch die angewendeten Methoden bedürfen einer ständigen Revision, Anpassung und Verbesserung.

Während nun die Erzieher im engeren Sinne des Wortes — Eltern, Lehrer, Pfarrer, aber auch Lehrmeister und Jugendführer — das Kind oder den ihnen anvertrauten Jugendlichen während längerer Zeit in Betreuung haben und damit in der Lage sind, den Erfolg oder Mißerfolg ihrer Bemühungen festzustellen, ist die Situation bei den «Beratern» eine völlig verschiedene. Diese sehen sich vor die Aufgabe gestellt, Hilfe und Rat in schwierigen oder entscheidenden Situationen zu gewähren, denen für die zukünftige Entwicklung größte Bedeutung zukommt. In der kurzen Zeitspanne, während welcher der Berater einen Ratsuchenden vor sich hat, muß er alle die wichtigen Faktoren erkennen, die in der Vergangenheit wirksam waren und die in Zukunft Einfluß haben werden. Dies ist an und für sich schon schwierig. Besondere Sorgfalt und Verantwortungsgefühl verlangt aber die anschließende Beratung. Erschwerend fällt noch ins Gewicht, daß der Berater nur in ganz seltenen Fällen Gelegenheit hat, die spätere Entwicklung zu verfolgen, um daran einen Maßstab für die Einschätzung seiner persönlichen Arbeit und die angewendeten Methoden zu gewinnen. An und für sich hätte es der Berufsberater nicht so schwer, den Erfolg seiner Tätigkeit einzuschätzen, da die berufliche Tüchtigkeit der von ihm früher Betreuten einer einigermaßen objektiven Bewertung zugänglich ist. Obwohl systematisch durchgeführte Bewährungskontrollen unumgänglich zum Pflichtenkreis der Berufsberatung gehören, kann ihnen aus zeitlichen und organisatorischen Gründen noch nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Es sei an dieser Stelle nun über einige Erfahrungen berichtet, wie sie sich aus einer kürzlich in beschränk-

tem Rahmen durchgeführten Untersuchung ergaben. Nur ein — bedeutend kleinerer — Teil der dabei Erfaßten sei hier berücksichtigt: die in ihrer Laufbahn gefährdeten Mittelschüler. Auf den ganzen, die Berufsberatung von Mittelschülern umfassenden Problemkreis sei nicht eingegangen *). Festgestellt sei aber, daß die akademische Berufsberatung sich eines wachsenden Zuspruchs erfreut und daß ihre Institution einem öffentlichen Bedürfnis entspricht. Der akademische Berufsberater sieht sich vor eine konkrete Aufgabe gestellt: die Eltern des provisorisch oder nicht promovierten Mittelschülers wünschen vorerst immer die Feststellung der Gründe des Schulversagens und erst in zweiter Linie eine eigentliche Berufsberatung. Es handelt sich demnach immer um die Bestimmung der Mittelschultauglichkeit und — als deren Folge — um eine Auslese. Dies könnte als sekundäre Auslese bezeichnet werden, betrifft es doch — mit wenigen Ausnahmen — immer Schüler, die auf Grund der Leistungsauslese der Schule für die direkte Fortsetzung des eingeschlagenen Weges nicht mehr in Betracht kommen. Es besteht aber ein grundsätzlicher Unterschied in der Art der Auslese: während die Schule nur festzustellen versucht, ob der Einzelne bestimmten Minimalanforderungen genügt (wobei Leistungen gemessen werden), versucht die Berufsberatung den Gründen des Versagens nachzugehen und die Entfaltungsmöglichkeiten zu messen. Somit ist es aber verständlich, daß die Berufsberatung gelegentlich zu andern Schlüssen kommt als die Schule. Zur Beurteilung bedient sie sich bestimmter diagnostischer Mittel (die hier nicht aufgezählt seien), nach deren Bewährung wir fragen wollen im Zusammenhang mit der Frage, wieweit Beurteilung und Prognose des Berufsberaters mit der Entwicklung des Ratsuchenden in Übereinstimmung stehen **).

Die schon erwähnte Bewährungskontrolle betraf neben andern die relativ kleine Gruppe von 33 Mittelschülern, die in ihrer schulischen Laufbahn gefährdet waren und sich deshalb freiwillig zur Abklärung ihrer Situation gemeldet haben. Alle wurden selbstverständlich einer gründlichen Untersuchung unterzogen, ohne welche prinzipiell keine Beratung durchgeführt wird. Die Bewährungskontrolle wurde ungefähr drei Jahre nach der erfolgten Prüfung durchgeführt, ein kleineres Zeitintervall hätte wohl noch kein eindeutiges Bild vermitteln können. Darin liegt auch der Grund für die kleine Zahl der Erfaßten, denn die akademische Berufsberatung ist ja eine ganz junge Institution. Trotzdem glauben wir, einige allgemeine Aussagen machen zu dürfen, bestätigte das in der Umfrage gewonnene Bild ohnehin nur früher gewonnene Einzelerfahrungen. Ferner wurden vergleichsweise zwei Jahrgänge beigezogen, ohne sich jedoch der systematischen Untersuchung zu unterziehen.

Alle ehemaligen Ratsuchenden wurden zu einer persönlichen Besprechung eingeladen, denn nur so ist eine eingehende Beurteilung des weiteren schulischen oder beruflichen Weges möglich. Fragebogen werden meistens nicht oder dann nur unvollständig ausgefüllt und ergeben kein klares Bild. Im persönlichen Gespräch kann den ehemaligen Ratsuchenden die frühere Beratungssituation wieder ins Bewußtsein gebracht werden, sie müssen sie gleichsam nacherleben, denn nur so lassen sich auch weitere Aussagen über die Art und Weise, wie die Beratung erlebt wurde und über die Einstellung zur Berufsberatung überhaupt gewinnen. Es ist ja für diese durchaus als ein Erfolg zu werten, wenn der Einzelne sich nicht mehr erinnern kann, einmal vorgesprochen zu haben, darf sie doch nicht eigentlich beraten, sondern muß einfach helfen, die Grundlagen für eine freie und selbständige Entscheidung vorzubereiten. — Von den 33 Eingeladenen haben fast drei Viertel zur Berichterstattung vorgesprochen, während von den übrigen auf Umwegen Nachrichten eingetroffen sind. Alle sind gerne erschienen und haben während ungefähr einer Stunde von ihrem weiteren beruflichen oder schulischen Weg erzählt. Die meisten gaben nebenbei ihrer besonderen Dankbarkeit Ausdruck, wobei dies weniger als bloße Höflichkeit, sondern als Ausdruck einer Befriedigung zu verstehen war, die sie auf ihrem neuen Weg empfanden. Auch diejenigen, die den Rat der Berufsberatung nicht befolgt hatten, haben zum Teil gerne Auskunft gegeben und keinerlei Aberwillen an den Tag gelegt. Sind sie aber alle wirklich richtig beraten worden?

Von den 33 Beratenen haben 17 an der bisherigen Mittelschule repetiert oder sind an eine andere Mittelschule übergetreten, 16 haben eine praktische Berufsausbildung begonnen. Von den 17 haben nur 9 ihren Weg in einen akademischen Beruf mit Zustimmung des Berufsberaters fortgesetzt, 8 taten dies ohne Zustimmung. Obschon diese Zahlen klein sind, scheinen sie repräsentativ zu sein (so wurden in den letzten beiden Jahren 131 Mittelschüler untersucht, wovon 67 eine Berufsausbildung antraten, 55 an der Mittelschule verblieben oder an eine andere hinüber-

*) Vergleiche hierzu: Jean Ungricht. Die akademische Berufsberatung im Dienste der Nichtpromovierten, in: Schulpraxis, Monatsschrift des Bernischen Lehrervereins, 39. Jahrgang, Heft 9, Bern 1949.

**) Zum Problem der Auslese vergleiche Jean Ungricht, Die akademische Berufsberatung im Dienste der Mittelschule, Beitrag zur Lösung des Ausleseproblems, in: Gymnasium Helveticum, Jahrgang 1949 Heft 3

wechselten, und 9 eine Zwischenlösung wählten. 22 Schüler setzten ihre Schullaufbahn ohne und 33 mit Zustimmung des Berufsberaters fort). Von den 9, denen zu einem weiteren Besuch der Mittelschule geraten wurde, hat einer versagt. Dabei handelte es sich um einen intelligenten und differenzierten Jungen, der jedoch eine äußerst schlechte Arbeitshaltung an den Tag gelegt hatte. Da er die vorgeschlagene Arbeitsnacherziehung nicht auf sich nahm, versagte er dann an der Matura. Heute studiert er im Ausland. Die übrigen bewähren sich auf dem neuen Weg, oder sie haben ihre Matura schon erfolgreich bestanden. 8 Schülern wurde dringendst, aber erfolglos, abgeraten. Deren Eltern waren in keiner Weise umzustimmen, obschon sie im allgemeinen mit der Beurteilung einverstanden waren. 3 haben inzwischen die Matura bestanden, 1 davon im Ausland. 2 hatten repetiert, da sie ohnehin kurz vor der Matura standen. Sie waren weniger infolge mangelnder Intelligenz als vielmehr infolge geistiger Undifferenziertheit als für einen akademischen Beruf untauglich beurteilt worden. Die restlichen 5 haben versagt: entweder wurde die Mittelschullaufbahn aufgegeben oder dann versuchen sie nach diversen Schulwechseln immer noch, die Matura zu bestehen. Es erscheint aber als vergebliches Bemühen. Ganz erfreulich haben sich diejenigen entwickelt, die in einen praktischen Beruf eingetreten sind. (Mit 2 Ausnahmen: Versagern aus charakterlichen Gründen, bei welchen die praktische Lehre noch einen letzten Versuch zu einer strengen Nacherziehung hätte bedeuten sollen.) Sie leisten meistens Überdurchschnittliches und sind von ihrer beruflichen Tätigkeit voll befriedigt. Ihre diesbezüglichen Äußerungen haben alle Erwartungen übertroffen, obschon auch die berufsberaterische Prognose bereits gut oder gar sehr gut lautete.

Auf Seiten der Ratsuchenden und vor allem deren Eltern war zur Zeit des Entschlusses meistens doch noch recht viel Skepsis vorhanden. Sachlicher Aufklärung gegenüber haben sich zwar alle offen gezeigt, und auch die Beurteilung wurde immer akzeptiert. Allen Eltern fällt es aber schwer, sich mit der Tatsache des Versagens ihres Kindes an der Mittelschule abzufinden. Oft spielt aber auch noch eine Dosis Angst mit, möchte man doch das Kind möglichst lange in dem sicheren Milieu der Schule belassen und ihm die Schwierigkeiten des Erwerbslebens ersparen. Viele Eltern lassen deshalb ihr Kind noch eine Zeitlang in der Schule, auch wenn sie bereit sind, es später in eine Berufslehre zu schicken. Ferner dürfen wir nicht vergessen, daß für die Eltern der Ausschluß des Kindes aus der Schule immer eine Enttäuschung in den sozialen Ambitionen bedeutet: bei den Akademikern scheint es ein Abstieg, bei den Nichtakademikern eine Schranke in ihrem sozialen Aufstieg zu sein. Diese Ambitionen sind durchaus etwas Verständliches. Aber es sind nicht einmal immer die Eltern, die sich einer praktischen Lösung widersetzen, allzu oft ist es auch die Verwandtschaft oder die soziale Umgebung, deren Urteil man unterliegt.

Die Erfahrung zeigt, daß es um ein bedeutendes leichter ist, die Eltern von Primar- oder Sekundarschülern in der Laufbahn ihrer Kinder zu beraten, weil dann der Beratungssituation nicht das Odium eines Scheiterns anhaftet. Die Aufklärung und Beratung über das Wesen der Mittel- und Hochschule schon vor dem mutmaßlichen Mittelschulbesuch eines Kindes könnte viele schulische Fehlentscheidungen verhindern. Es sei ferner bemerkt, daß gute Primar- und Sekundarschüler nicht immer auch gute Mittelschüler werden. Gerade solche, die über eine rasche Auffassungsgabe verfügen, denen die Bewältigung der Anforderungen immer spielend gelang, haben später oft Mühe, sich in eine Arbeit zu vertiefen. Ihre Denkfunktionen wurden gleichsam nie richtig eingeübt. Die Volksschullehrer könnten oft späteren Enttäuschungen vorbeugen, wenn sie diesem Tatbestand vermehrt Rechnung tragen würden.

Noch gefährlicher ist es aber, einer Berufswahlentscheidung dadurch auszuweichen, indem man das Kind einfach in eine Mittelschule schickt, um Zeit zu gewinnnen. Viele bittere Gefühle, Ressentiments, Ärger, familiäre Konflikte könnten vermieden werden, würden die ungeeigneten Mittelschüler nicht erst dann erfaßt und beraten, wenn sie schon versagt haben oder fast zu alt sind, um noch eine eigentliche Lehre zu absolvieren. Von hier aus ließe sich überhaupt das ganze Problem der Mittelschulauslese angehen, doch können hier die angeschnittenen Fragen nicht näher behandelt werden.

Zum Schluß seien noch einige Punkte zusammengefaßt, wie sie sich als Folgerung aus der durchgeführten Bewährungskontrolle ergeben haben. Wir fanden, daß bis zu einem Drittel der auf Grund der schulischen Leistungsauslese Ausgeschiedenen nach der Beurteilung der Berufsberatung als für einen akademischen Beruf geeignet bezeichnet wurden. Es wurde ferner gezeigt, daß diese den Weg auch mit Erfolg beschritten. Dadurch wird bestätigt, daß manche in der Schule aus Gründen versagen, die der Schule nicht bekannt sein können und worauf diese auch keine Rücksicht nehmen kann. Anderseits widerlegt der immerhin kleine Prozentsatz die in der Öffentlichkeit so gerne vertretene Meinung, daß

schulisches Versagen oft Ausdruck einer besonderen Begabung sei. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß die erwähnten Zahlen nicht alle Nichtpromovierten betrafen, sondern nur diejenigen, die sich freiwillig auf der Berufsberatung gemeldet haben. Es sind dies diejenigen, deren Eltern von vorneherein einigermaßen bereit waren, ein objektives Urteil anzunehmen. Deshalb muß aber auch die Zahl derjenigen, die trotz Abratens einen weiteren Schulbesuch wagten, als relativ groß bezeichnet werden, was wiederum das weiter oben Gesagte bestätigt. Leider — soweit es die Mißerfolge der Ratsuchenden betrifft! — hat aber die Entwicklung der Beurteilung der Berufsberatung in fast allen Fällen recht gegeben. Es konnte in keinem Fall eine eigentliche Fehlbeurteilung festgestellt werden. Damit zeigt sich aber auch, daß die angewendeten diagnostischen Hilfsmittel heute ihren Beitrag für die Bestimmung der Mittelschultauglichkeit leisten können.

Ganz erfreulich ist es, festzustellen, wie sich ehemalige Mittelschüler in der Praxis bewähren und an dem Platz, an dem sie gemäß ihren charakterlichen Eigenschaften, Neigungen und Fähigkeiten gestellt wurden, Überdurchschnittliches leisten. Überraschend ist es immer wieder, zu sehen, wie aus einem passiven, ängstlichen Schüler ein Jüngling voller Aktivität und Selbstvertrauen, aus dem undisziplinierten, unangepaßten Lausbuben ein tüchtiger Berufsmann, aus dem verwöhnten Söhnchen ein realistisch denkender junger Mann, aus dem arbeitsscheuen und in den Schulaufgaben liederlichen Faulpelz ein fleißiger Lehrling geworden ist.

Ohne die Berufsberatung hätten manche den Weg in die Praxis nicht sofort oder dann nur auf Umwegen eingeschlagen. Und viele hätten — mangels Kenntnis der vorhandenen Möglichkeiten — einfach den naheliegendsten Weg beschritten. Oft verstreicht ein halbes Jahr bis zu einer endgültigen Entscheidung; Zwischenlösungen erweisen sich deshalb immer wieder als wertvoll, ermöglichen sie doch einen Einblick in die berufliche Wirklichkeit und zeigen, ob der angeratene Beruf wirklich passend ist.

Es liegt uns fern, auf Grund der kleinen Untersuchung nun beweisen zu wollen, daß die Berufsberatung Vollkommenes leistet und nicht mehr des weiteren Ausbaus und der Verbesserung bedarf. Noch weniger sei mit diesen Ausführungen der Ansicht Vorschub geleistet, daß die in der Berufsberatung angewendeten Auslesemethoden die schulische Leistungsauslese ersetzen können. Sie sollen als Ergänzung beigezogen werden, damit man dem einzelnen Schüler wirklich gerecht werden kann. Denn bei der Auslese der Berufsberatung handelt es sich nicht um eine solche nach festgelegten Normen. Der Maßstab wird vielmehr am Individuum selber angelegt (allerdings in ständiger Relation zu den realen Anforderungen), um diesem in seiner späteren Entwicklung ein Maximum an Befriedigung und Glück zu gewährleisten. Während so die Schule gleichsam die Interessen der Allgemeinheit zu wahren hat, vertritt die Berufsberatung diejenigen jedes Einzelnen. So ergänzen sich die beiden Institutionen im Dienste der Vorbereitung des Jugendlichen auf das Leben.

Zur Problematik der Notengebung und Zeugniserteilung

Von Dr. Heinrich Kleinert, Bern

Die heute übliche Notengebung und Ausfertigung der Schulzeugnisse nach einer Zahlenreihe mit bestimmter Deutung hat schon vielfach Anlaß zu Kritik gegeben. So hat sich zum Beispiel auch Pestalozzi scharf gegen das Zensieren und das Schulzeugnis ausgesprochen.

Während früher vielfach die Notenskala 1 bis 5 mit 1 als bester Note verwendet wurde, hat sich besonders in der deutschen Schweiz in letzter Zeit mehr und mehr die Skala 6 bis 1 eingebürgert. Sie wird meistens etwa in der folgenden Weise gedeutet: 6 sehr gut, 5 gut, 4 genügend (befriedigend), 3 ungenügend, 2 schwach, 1 sehr schwach. Bei ihrer Anwendung zeigt es sich dann allerdings, daß die Noten 2 und 1 oft gar nicht oder doch nur sehr selten gebraucht werden. Gelegentlich ersetzt man die Zahlen durch die ihnen entsprechenden Qualifikationen in Worten, ein Verfahren, das grundsätzlich in keiner Weise von der Notengebung *) in Ziffern abweicht.

Neben den Leistungsnoten in den eigentlichen Schulfächern werden im Schulzeugnis oft noch Qualifikationen über das Betragen (Verhalten), über Fleiß und Aufmerksamkeit, Ordnung und Reinlichkeit eingetragen. Dafür wählt man dann an Stelle

*) Wenn im Folgenden von einem Zahlenzeugnis die Rede ist, dann gilt das Gesagte in der Regel stets auch für die analoge Notengebung für irgend eine Leistung in irgend einem Schulfach.